

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu vier Zeilen 10 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die "Paibacher Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Millesiästraße Nr. 16; die **Redaktion** Millesiästraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 4. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der böhmischen und das XCIV. und XCV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur "Wiener Zeitung" vom 4. Februar 1913 (Nr. 29) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 22 "Salzburger Wacht" vom 28. Jänner 1913.

Nr. 266 "Bogner Nachrichten" vom 20. November 1912.

Nr. 2 "Kárikatry" vom 27. Februar 1913.

Druckschrift: "Výroční zpráva obchodního gremia turnovského za rok 1912".

Die im Verlage Milorad S. Antonijević in Belgrad (258, 277 s.) gedruckten Ansichtskarten, welche den König Peter I. von Serbien darstellen.

endet, die ihr obliegen. Gegenwärtig ist sie damit beschäftigt, die Magazine für Getreide zu errichten. Ihr Kapital beträgt acht Millionen Franken, wovon eineinhalb Millionen seitens der ottomanischen Regierung erlegt wurden. Die Einkünfte der Hafengesellschaft belaufen sich jährlich auf ungefähr eine Million Franken. Die derselben zugestandenen Privilegien wurden auch seitens der griechischen Regierung seit der Okkupation Salonikis respektiert. Die Gesellschaft bedient sich wie bisher ihres eigenen Personals; die griechische Regierung übt nur die entsprechende Kontrolle aus.

Was die Ottomanbank und den Dienst der Dette Publique anbelangt, übt die griechische Regierung das durch den Krieg errungene Recht der Administration in den okkupierten Gebenden aus. Deshalb wurde den betreffenden Organen aufgetragen, die gleichen Tagen wie bisher einzuhaben. Dagegen hat sie im Interesse der fremden Gläubiger der Türkei und in Unbetracht dessen, daß der Dienst der Dette Publique dort unabhängig vom Staatsdienste gehandhabt wurde und die durch die Dette Publique eingehobenen Beträge eine Garantie der europäischen Gläubiger der Türkei bildeten, gestattet, daß dieser Dienst weiter geführt werde bei Einhaltung der bisherigen Tagen und Abgaben. Immerhin hat die griechische Regierung zur Sicherung dieser Abgaben in den okkupierten Gebieten und um jeden direkten oder indirekten Gewinn auf feindlicher Seite aus den Tagen und Abgaben zu verhindern, der Ottomanbank verboten, die bei ihr einlaufenden Summen aus diesem Dienste irgendwie zu verwenden, bevor der Krieg beendet und der Friede geschlossen wird. Dann wird die griechische Regierung die Rechnungen prüfen und den ihr zufallenden Beuteanteil zurückbehalten, den Rest aber den rechtmäßigen Interessenten auszufallen. Die Interessen der Tabakregie werden gleichfalls in vollem Umfang gewahrt und die Tabakmengen, die von griechischen Händlern nach den okkupierten Gebenden gebracht wurden, verschiesen der Konfiskation. Die griechische Regierung hat einen Beamten der Tabakregie, der sich schon seit dreißig Jahren in ihren Diensten befindet, zum königlichen Kommissär ernannt. Über die gelegentlich der Okkupation in den verschiedenen Depots der Tabakregie vorgekommenen gewaltsamen Ent-

nahmen wurde eine Untersuchung angeordnet, damit die der Gesellschaft entstandenen Schäden festgestellt und vergütet werden können. Die Leuchtfeuergesellschaft, ein französisches Unternehmen, bleibt ebenfalls im Vollgenusse ihrer Rechte und die griechische Regierung läßt den Dienst der genannten Gesellschaft, der seit dem italienisch-türkischen Kriege unterbrochen war, unter griechischer Aufsicht weiter betreiben. Es handelt sich hier um die Leuchtfeuer im Thermäischen Golfe Kassandra, Epanomi, Karaburnu.

Politische Übersicht.

Laibach, 5. Februar.

Das "Fremdenblatt" führt aus, die Pforte habe in ihrer Antwortnote eine geeignete Basis geboten, auf der man den Weg zum Frieden finden könnte; anderseits zeige Bulgarien den Willen, dem Sultan als Kalifen religiöse Hoheitsrechte über Adrianopel zuzugestehen. Diese beiden Tatsachen lassen es als nicht unmöglich erscheinen, daß auch während des neu entbrannten Krieges Friedensverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg geführt werden können. Die mittlere Linie, auf welcher sich beide Parteien auch während der Zeit, da die Armeen die Waffen kreuzen, noch treffen können, sind die Bedingungen, welche die Großmächte in ihrer Kollektivnote aufgestellt haben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Nachrichten über die Einstellung des Unterrichtes an den rumänischen und bulgarischen Schulen in den neu gewonnenen Gebieten entsprechen, wie von amtlicher serbischer Stelle festgestellt wird, in der gemeldeten Form nicht den Tatsachen. Die Einstellung des Unterrichtes erfolgte ebenso wie in ganz Serbien infolge des Kriegszustandes, während welcher Zeit sämtliche Lehrkräfte zum Kriegsdienst herangezogen werden. Diese für ganz Serbien geltende Maßregel muß auch für die neu gewonnenen Gebiete um so mehr gelten, als diese ausschließlich unter militärischer Aufsicht stehen.

Auch die Meldung, daß die militärische Behörde in Isrip sich der Kreierung einer Niederlassung der bulgarischen Landwirtschaftlichen Bank widerstellt hätte, entspricht nicht den Tatsachen.

"Welche Giulia?"

"Das Mädchen von der Martini."

"Was gehen mich die Martini und ihr Mädchen an?"

"Ich habe es schon gelesen, ja . . . und ich hätte es richtiger gefunden, wenn Sie selbst es mir gesagt hätten . . ." und Geggia schlug schlendend die Tür hinter sich zu.

Gian Guagni war jetzt entschlossen, an den "Vorhang" zu telegraphieren und die Nachricht zu demenieren; doch schienen ihm alle Telegramme, die er aufsetzte, beleidigend für Ines und infolgedessen gefährlich für den Bestand der Gesellschaft zu sein. Es war vielleicht richtiger, vorher mit Ines darüber zu sprechen und gemeinsam mit ihr die notwendigen Schritte zu unternehmen. Auf der Straße wischte er jedem Bekannten aus, weil er fürchtete, ausgesetzt zu werden; und als ihm der Sekretär mit viessagendem Lächeln die Post überreichte und die Schauspieler verstohlen miteinander flüsterten, stand sein Entschluß fest. "Der Vorhang" mußte die Nachricht demontieren, aber vorher wollte er mit der Martini sprechen.

Von einem eleganten Herrn begleitet, fuhr die Diva eben in einem Automobil vor und begab sich sofort zum Direktor. "Wie lange wollen wir noch den Schmarren geben? Ich möchte mich endlich einmal dem Publikum in einer ernsteren Rolle zeigen."

"Sie wissen ganz gut, daß wir bereits proben, und außerdem bringt uns der Schmarren jeden Abend ausverkaufte Häuser."

"Meinetwegen, wie Sie wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Teil.

Wirtschaftliche Angelegenheiten in Saloniki.

Man schreibt der "Pol. Kor." aus Saloniki: Die griechischen Behörden haben sich auch der Interessen der Tramwahgesellschaft von Saloniki angenommen, welche zu Beginn der Okkupation infolge der großen, in der Stadt befindlichen Militärmassen und der dadurch oft hervorgerufenen Unterbrechungen nur unregelmäßig arbeiten konnte und auf einer Linie den Dienst ganz eingestellt hatte. Die Gasgesellschaft, bei welcher ebenfalls französische Kapitalien interessiert sind und deren Vertrag noch bis zum Jahre 1922 läuft, wurde gleichfalls in ihrer Tätigkeit seitens der griechischen Behörden in keiner Weise beeinflußt, ihr Vertrag wurde anerkannt und die griechischen Behörden leisten ihr jene Zahlungen, welche für die Beleuchtung der Stadt und der öffentlichen Gebäude entfallen. Die Wassergesellschaft, eine belgische Unternehmung, die im Jahre 1888 gegründet wurde und eine Konzession für die Dauer von 51 Jahren hatte, findet ebenfalls die beste Unterstützung seitens der griechischen Behörden, abgesehen von der auszuübenden Kontrolle, mischen sich die Behörden durchaus nicht in die administrativen Angelegenheiten. Die Hafengesellschaft, bestehend seit 1904 für die Dauer von vierzig Jahren, hat noch nicht alle Arbeiten voll-

der Ehe zu überschreiten. Eine reizende Blondine, mit der ihn bereits andere Interessen verknüpften, habe vor ihm, dem Unwiderstehlichen, die Waffen gestreckt. "Unsere herzlichsten Glückwünsche dem sympathischen Direktor und seiner zukünftigen schönen Gemahlin!"

Gian Guagni saß mit offenem Munde da, ihn überließ es heiß und kalt. Wie kam "Der Vorhang" auf diese hirnverbrannte Idee? Die "reizende Blondine" konnte niemand anderes als Ines Martini, die erste Liebhaberin der Gesellschaft Guagni-Martini-Fabrichesi, sein. Aber wann hatte er je daran gedacht, ihr den Hof zu machen? Allerdings, bevor der Vertrag, den die Gesellschaft mit einem Kapital von 15.000 Lire abschloß, zu stande kam, hatte er ihr gegenüber immer die liebenswürdigste Seite herausgekehrt, aber nur, weil sie 10.000 Lire einbrachte, während er sich mit 2000 beteiligte. Jedoch nachher . . . nichts mehr! Feder füllte seinen ihm zugewiesenen Posten aus; er war der Direktor, sie die erste Liebhaberin.

Gian Guagni mit seinen 33 Jahren wußte ganz genau, daß Geschäft und Liebe zwei grundverschiedene Begriffe sind und daß man gut tat, sie nicht miteinander zu vermengen; und wenn er, was schließlich unvermeidlich war, mit Ines geschäftlich zu sprechen hatte, so war er ihr äußerst höflich, aber ebenso kühl gegenübergetreten. Und nun? Jetzt sollte er zur Probe gehen und mit ihr zusammentreffen? Wer zum Teufel hatte diese gemeine Lüge nur dem "Vorhang" mitgeteilt? Und warum hatte die Zeitung, bevor sie so eine wichtige Mitteilung brachte, nicht vorher bei ihm angefragt? Und zu allem Ärger war der Kaffee auch ungenießbar, wie er sofort ärgerlich seiner Wirtshafterin vorwarf. "Die Giulia wird besseren tönen."

Unter den kulturellen und wirtschaftlichen Fragen, welche Serbien in den anzugliedernden Gebieten zu regeln haben wird, nehmen nach einer aus Belgrad zu gehenden Meldung die kirchlichen Angelegenheiten die besondere Aufmerksamkeit der leitenden Kreise in Anspruch. Zunächst will man den Bedürfnissen der serbisch-orthodoxen Bevölkerung durch Errichtung mehrerer Bischofserne Rechnung tragen. Zu den bereits bestehenden serbischen Diözesen in Niškub und Prizren sollen demnach in Priština, Novipazar und Monastir bischöfliche Diözesen geschaffen werden.

Nach einer Meldung aus Saloniki dauert die Auswanderung von Mohammedanern nach Konstantinopel und nach verschiedenen Plätzen Kleinasiens an. Es handelt sich hierbei nicht mehr um die Weiterbeförderung der aus dem Inlande nach Saloniki gekommenen Flüchtlinge, von welchen noch eine große Menge dort weilt, sondern um Personen, die früher im Staatsdienst standen oder in anderen Verwaltungen angestellt waren.

Bei einem Bankett der Vereinigung zur Verbreitung der französischen Sprache im Auslande (Alliance française), an dem auch der neue Präsident der Republik Poincaré teilnahm, hielt Minister des Äußern Jomart eine Rede, in der er unter anderem sagte: Sie werden wie ich der Ansicht sein, daß ich bei der Durchführung der von mir übernommenen schweren Aufgabe nichts Besseres tun kann, als dem Beispiele meines sehr verehrten Vorgängers zu folgen, indem ich an der Erhaltung des allgemeinen Friedens, an dem Schutze der Interessen und Rechte Frankreichs sowie an der Verbreitung unseres Einflusses und unserer Ideen mit arbeite.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela, die seit langer Zeit unterbrochen waren, sind, wie man aus Paris schreibt, auf Grund eines jüngst zwischen beiden Regierungen erzielten Einvernehmens wieder aufgenommen und das hierauf bezügliche Protokoll ist bereits unterzeichnet worden. Die französische Regierung hat zu diesem Zwecke Herrn d'Avril als Bevollmächtigten nach Caracas entsendet.

Tagesneuigkeiten.

— (Der englische Thronerbe als Dudelsackpfeifer.) Aus London wird geschrieben: Der junge Prinz von Wales, der sich bekanntlich im Vorjahr längere Zeit zur wissenschaftlichen Ausbildung in Paris aufhielt und gegenwärtig in Oxford staatsrechtlichen Studien obliegt, erhielt diese Tage einen neuen merkwürdigen Instructor in der Gestalt eines baumlangen, schottischen Unteroffiziers. Dieser Mann, der sich seinem neuen Zögling in der bekannten schottischen Nationaltracht vorstellte, ist der hervorragendste Dudelsackpfeifer des zweiten schottischen Garderegiments. Der junge Prinz hat wiederholt

Ausgestoßen.

Roman von Post Freiherrn von Steinach.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Otto hatte diese Worte, den Blick finster zu Boden gerichtet, mit angehört, während Fräulein Hilde beinahe ängstlich seine Entscheidung erwartete. Nahm sie doch warmen Anteil an diesem, nach ihrer Meinung edlen und ungerecht behandelten Manne und sie warf der Mutter einen dankbaren Blick für ihre schöne Vermittlerrolle zu, obschon sie ahnte, daß jene damit einen bestimmten Zweck verfolge.

Zetzt erhob der Künstler langsam das Haupt; man sah dem bleichen Antlitz und den müden Augen an, welchen inneren schweren Kampf er soeben durchgekämpft. Mit halblauter Stimme sagte er zu der erwartungsvoll Dastehenden:

„Gnädige Frau, Sie werden begreifen, wie schwer mir in diesem Falle eine Entscheidung sein muß; doch ich bin nicht unversöhnlich, und wenn mein Bruder derselben Ansicht sein sollte, die Sie hier vor kurzem in so treffenden Worten ausgesprochen haben — nun, an mir soll es nicht liegen!“

„Bravo!“ rückte ihm die alte Dame beifällig zu, und auch Hilde sandte ihm mit den Augen ein Zeichen ihrer Zustimmung.

„Passen Sie auf, Herr Baron,“ rief Frau von Traun fröhlich, „was für überraschte Augen er machen wird, wenn er Sie so unverhofft hier trifft. Ich werde ihm kein Wort von Ihrer Anwesenheit verraten — oh, Sie werden sehen, daß ich alles wieder ins Gleiche bringe. Dieser Tag ist einer der schönsten meines Lebens!“

Damit verließ sie das Zimmer und begab sich in den Salon, wo sie der Leutnant, schon etwas ungeduldig geworden, erwartete.

„Mein Gatte hat Sie, wie ich sehe, bereits verlassen?“ fragte sie.

„Oh, macht nichts, macht wirklich nichts, gnädige Frau,“ erwiderte er galant, „der Herr Oberst hatte mir

den Wunsch geäußert, das schottische Nationalinstrument, die Dudelsackpfeife, spielen zu lernen, und so wurde ihm denn der erwähnte Regimentsmusik als Lehrer bestellt, bei dem er wöchentlich zweimal Stunden nimmt. Zu bemerken wäre auch, daß der Vater des jungen Prinzen, König Georg V., das schottische Nationalinstrument vorzüglich meistert.

— Über die geradezu fürstliche Eisenbahnsfahrt eines Hammels läßt sich die „Daily Mail“ aus New York berichten: Besagter Hammel, ein sel tener Typus aus den Bergen Kaliforniens, reiste von einer kleinen Urwaldstation nach San Francisco im Sonderzug; der Wagen, in dem er fuhr, war ganz ausgepolstert; die Begleiter des vornehmen Hammels, sozusagen sein Hofstaat, waren zwei Tierärzte, vier Diener und zwei Beamte des zoologischen Gartens von San Francisco. Der hohe Reisende traf in vortrefflichem Gesundheitszustande in San Francisco ein. Das Tier hat einen Wert von 200.000 Dollar (!), und die Reisekosten beliefen sich auf 6000 Dollar. Die Rasse der kalifornischen Berghammel ist im Aussterben begriffen; das Fleisch dieser Tiere ist außerst zart und schmackhaft; bis jetzt hatte man noch keines der kostbaren Tiere längere Zeit in einem zoologischen Garten halten können . . .

— (Wie Suffragetten einen Feldzug vorbereiten.) Amerikas Suffragetten sind mit dem von ihren englischen Schwestern eingeschlagenen Wege zur Erlangung des Wahlrechtes durchaus nicht einverstanden. Nach ihrer Meinung bringen die Ausschreitungen die gute Sache nur in Misckredit. Wie man für eine Sache kämpft, wie man die Öffentlichkeit für eine Frage begeistert und ihre Sympathie zu erlangen suchen muß, das wollen die amerikanischen Suffragetten jetzt der Welt durch einen Gewaltmarsch von New York nach Washington zeigen. In der amerikanischen Bundeshauptstadt wird das Heer genau an dem Tage eintreffen, an welchem Amerikas neuer Präsident sein hohes Amt übernimmt. „Der ganze Marsch wird die größte Reklame darstellen,“ so äußerte die Suffragetten-Generalin Rosalie Jones, „welche die Welt je gesehen hat. Wir werden unterwegs friedlich für unsere Sache eintreten. Wir werden Flugschriften verteilen, worin unser Recht auf die aktive und passive Wahl dargelegt wird. Wir werden den ganzen Weg mit Wahlrechtsplakaten einfassen. Wir werden Reden halten. Aber wir werden keine Fensterscheiben einschlagen, keine Stadtmänner bedrohen. Denn das geziemt sich nicht für Frauen.“ New Yorks große Parks aber gleichen schon jetzt förmlichen Suffragettenheerlagern. Da treten die einzelnen Truppenkörper morgens an in ihren schmucken Uniformen und exerzieren den ganzen Tag. Auch größere Ausflüge werden gemacht, damit man sich an die bevorstehenden Strapazen gewöhnt. Die äußerst kleidsame Uniform besteht aus einem braunen halblangen Mantel; er hat eine Kapuze, die über den Kopf gezogen wird und so eine Kopfbedeckung überflüssig macht, dazu wird ein brauner Rock, der etwa bis zu den Waden reicht, getragen. Und die Ausrüstung wird vervollständigt durch braune Stiefel mit Gummisohlen und einem Pilgerstab. Jene Suffragetten aber, die schon den Marsch nach dem Regierungssitz des Staates New York, nach Albany, mitgemacht haben, tragen an ihrem Pilgerstab stolz ein

vorhin erzählte, daß Punkt 11 Uhr sein Morgenspiel beginne. Ein Soldat muß pünktlich sein, auch wenn er nicht mehr im Dienst ist. Habe daher den alten Herrn selbst zum Aufbruch gedrängt.“

„Um so rühmlicher von Ihnen, daß Sie hier Stand gehalten haben!“

„Frau Oberst hatten mir versprochen, mich dem Fräulein Tochter vorzustellen; ich denke, der Grund genügt.“

„Ich will mein Versprechen auch sofort einlösen. Ich muß Sie allerdings darauf vorbereiten,“ fuhr sie lächelnd fort, „daß Sie drüber außer meiner Tochter noch jemand begegnen werden, den Sie hier nicht vermuten. Ob Ihnen dieses unerhoffte Zusammentreffen angenehm sein wird, das ist allerdings eine andere Frage, die ich nicht zu entscheiden wage.“

Der junge Offizier blickte sie fragend an.

„Sie machen mich in der Tat neugierig, gnädige Frau. Aber in der holden Nähe Ihrer Fräulein Tochter — ? Mein Gott, wem es gestattet ist, in einem solchen Kreise wie der Ihrige zu verweilen, gegen den wird man schwierig etwas Trifftiges einwenden können. Also los zur Attacke, ich bin bereit, gnädige Frau!“

„Gut, also en avant!“

Doch kaum hatte Edgar das andere Zimmer betreten und den gesuchten Bruder darin bemerkte, als er wie angewurzelt stehen blieb und mit eifrigem Tone zu der Dame des Hauses sagte:

„Gnädige Frau, das ist das einzige, worauf ich nicht vorbereitet war, und ich muß es mir zu meinem Leidwesen versagen, länger in diesem Raum zu verweilen.“

Hochaufgerichtet stand ihm der Bruder gegenüber, während seine Wangen sich mit einer fahlen Blässe bedekten.

Enttäuscht suchte die alte Dame eine Brücke zur Verständigung und so erwiderte sie:

„Herr Leutnant, wenn Ihr Widerstand gegen eine Aussöhnung zwischen Brüdern wirklich unüberwindlich ist, so werden Sie doch wenigstens Ihre Ungeduld so

besonderes Abzeichen. Die Vorhut wird eine Frau Schulz kommandieren, die dem Heereszentrum immer um eine Tagereise voraus sein und die nötigen Vorbereitungen treffen wird.“

— (Wie man gesund wohnt.) Die New Yorker Akademie der Medizin verbreitet zum Besten der krankheit geplagten Menschheit folgende Vorschriften über gesundes Wohnen: „Alle Möbel müssen aus der Wohnung entfernt werden, bis auf die allernotwendigsten. Alle Haustiere, Hunde, Katzen, Affen, Eichhörnchen, weiße Mäuse, Hühner oder Tauben, müssen abgeschafft werden; in der Wohnung dürfen keine Vorhänge, keine Teppiche, keine Bilder, keine plastischen Werke, keine Nippesachen, kurz keine Staubräuber vorhanden sein; der Gebrauch des Besens innerhalb der Wohnungen muß unterbleiben; es dürfen keine Fußmatten vor der Tür liegen, der Fußboden muß aus hartem Parkett bestehen. Die Fenster müssen immer offen sein. Als Haustiere sind nur Kanarienvögel und Goldfische zulässig.“ — Wer hiernach lebt, wird wirklich zu der Ansicht kommen: Es ist eine Luft zu leben.

Vom Humor des Theaterzettels.

Wenn die Herbstnebel fallen, gehen die Theatervorhänge in die Höhe, und überall studiert das gestrenge Publikum, was der Theaterzettel bringt. Ach, die Theaterzettel von heute sind trotz ihrer Bilder und Anzeigen, trotz ihres stattlichen Umfangs trockene Gesellen im Vergleich mit ihren lustigen Vorfahren! Uns, die wir ernsthafte, rein sachliche Theaterzettel gewohnt sind, muten die Theateranzeigen des 17. und 18. Jahrhunderts — deutsche sowohl wie ausländische — recht komisch an.

Im alten Théâtre Français zu Paris wurde zum Beispiel, wie Chappuieu in seinem Werk über dieses Theater berichtet, auf dem Anschlage darauf hingewiesen, wie voll das Theater bei der letzten Vorstellung gewesen und wie deswegen zu erwarten wäre, daß auch bei der heutigen Vorstellung (deren Inhalt dann gelobt wurde) kaum Platz zu finden wäre; man müsse rechtzeitig kommen, hieß es, um einen guten Platz zu bekommen! Auch Theaterzettel in Versen sind heute nicht denkbar. Im Jahre 1662 jedoch wurde ein Werk von Dorimond, „Trapolins Liebe“, in einem Gedichte von vierzehn paarweise gereimten Zeilen angezeigt, das augenscheinlich recht gut gemeint war, aber sonst viel zu wünschen übrig ließ. Wer könnte sich heute eines Lächelns erwehren, wenn er auf einem Theaterzettel, einer „Faust“-Vorstellung betreffend, lesen würde, wie der Inhalt kurz skizziert und die schmachhaftesten Stellen herausgegriffen werden: „Ruchloses Leben und erschreckliches Ende des weltbekannten Erzauberers Dr. Johann Faust . . . Ein Rabe kommt aus der Luft und holte die Handschrift des Dr. Fausts Zauberer. Ein Bauer handelt dem Dr. Faust ein Pferd ab, und sobald er es reitet, verwandelt sich das Pferd in ein Bündchen Heu . . .“ Keine Geringere als die große Neuberin war es, die noch solche Kostproben auf ihren Theaterzetteln hatte!

weit bezähmen können, daß ich Gelegenheit finde, mein Versprechen einzulösen. Hier, liebe Hilde, stelle ich dir Herrn Leutnant Edgar Freiherrn von Ranzenberg vor.“

„Der sich glücklich schätzt, die Bekanntschaft des gnädigen Fräuleins zu machen!“ setzte dieser ihre Rede fort. „Es tut mir herzlich leid, dem gnädigen Fräulein gerade in einer so sonderbaren Situation bei unserem ersten Zusammentreffen entgegentreten zu müssen. Aber ich habe diese Situation nicht gesucht, noch herbeigeführt. Schelten Sie mich nicht halsstarrig, noch nachtragend, da ich beides nicht bin.“

Das junge Mädchen ließ sich nicht so leicht abschrecken. Auch ihr schien es in diesem Augenblick unsägbar, wie zwei so stattliche Männer, die eines Blutes waren, in solcher Fehde leben könnten.

„Ihr Herr Bruder bietet Ihnen die Hand zur Verjährnung!“ sagte sie.

„So leid es mir tut,“ entgegnete der Leutnant, „aber ich kann sie nicht annehmen.“

„Ja, was ist denn so Schreckliches zwischen Ihnen vorgefallen?“ platzte die Frau Oberst heraus, um im nächsten Moment natürlich hinzuzufügen:

„Selbstverständlich beabsichtigte ich nicht, in Ihre Geheimnisse zu dringen.“

„Noch würde ich in der Lage sein, sie Ihnen enthüllen zu können,“ entgegnete der Offizier kühl.

Hier mischte sich endlich auch der Umstrittene ins Wort. Hocherregt rief er:

„Ich bitte Sie dringend, gnädige Frau, sowie Sie, gnädiges Fräulein, mit Ihnen an sich sehr läblichen Versöhnungsversuchen ein Ende zu machen. Auch ich wäre nicht mehr in der Lage, auf eine Aussöhnung mit jener Familie einzugehen. Zwischen uns besteht ein Abgrund, der sich in diesem Leben nicht mehr ausfüllen läßt; zwischen unseren Gedanken und Empfindungen, zwischen unserer ganzen Lebensauffassung ist ein prinzipieller Unterschied, den keine Macht der Erde ausgleichen kann.“

Auch in neuerer Zeit finden sich solche oder doch wenigstens ähnliche Dinge auf den Theaterzetteln. Es handelt sich gewissermaßen um Rückfälle. Meistens kommen sie in kleinen Städten oder auf dem Lande vor. In diese sollte im Jahre 1865 Victor Hugo's „Fest in Ferrara“ gegeben werden. Victor Hugo war damals verbannt, um so kündigte der Direktor, der niemandem auf seine politischen Hühneraugen treten wollte, an: „Ein Fest in Ferrara, oder: Die Königin der Giftmischerinnen, von Herrn X.“ Die Unvollständigkeit machte er dadurch gut, daß er hinzufügte: „Das Gift, das sie dem jungen Herrn zu trinken gibt, ist echt und wird von Herrn Y., unserem wohlbekannten hiesigen Apotheker, geliefert. Daher kann man sicher sein, daß die Einwohner unserer Stadt heute abends in Haufen ins Theater eilen, um die schrecklichen und blutigen Wirkungen zu sehen . . .“

Ein paar Jahre vorher hatte, wie ein französischer Sammler in einem Pariser Blatte erzählt, ein französischer Theaterdirektor in der Anzeige des „Waldes von Bondy“, eines Melodramas von Ganneron, einen besonders zugkräftigen Satz angebracht: „Um die Wirkung des Stücks zu erhöhen, haben die Herren Angestellten des Bürgermeisteramtes sich bereit erklärt, selbst die Anzahl der Diebe zu vermehren!“ Das Tollste vom Tollen auf diesem Gebiete, das derselbe Sammler aufgefunden hat, ist wohl folgende Anzeige, die ein Schauerstück: „Dreiwig Jahre oder: Das Leben eines Spielers“ anzeigt: „Die Rolle des Georg von Germann wird von Herrn Josephin gespielt, der in der Welt des Ballarat wohlbekannt ist. Die Szene der Verzweiflung, wo er ruiniert, mit leeren Taschen nach Hause kommt, wird so natürlich und mit solcher Kraft der Wahrheit dargestellt, daß der diensttuende Polizeikommissär im Buschraumreime einschreiten, auf die Bühne gehen und die Verhaftung vornehmen muß. In dieser heiligen Angelegenheit bittet die Leitung den Magistrat, alle Umsicht walten zu lassen, die die Illusion gebietet, wenn sie zu den äußersten Grenzen getrieben wird, und zu bedenken, daß die Vorgänge auf der Bühne nichts als Erfindung sind, selbst wenn Herr Josephin spielt.“

Eine weitere Theateranzeige aus dieser Blütenlese ist sehr schmeichelhaft für Rossini: „Heute abends spielt man Wilhelm Tell oder: Die Befreiung der Schweiz von dem wilden Thranen, der seinen Hut grüßen lassen will“, große Oper von Rossini, der hierorts wegen mehrerer Werke bekannt ist, die von den Theaterliebhabern unserer Stadt gutgeheißen worden sind!“ Diese Anzeige stammt aus Montauban! Schließlich mag eine aus dem Jahre 1873 stammende Anzeige der „Afrikanerin“ angeführt werden, die in Macon zu lesen war: „Heute abends um 8: Die Afrikanerin, oder: Die Unabänderlichkeit eines berühmten Seefahrers gegen eine Reigerin, Oper von Meherbeer. In diesem Stück sieht man, wie Vasco de Gama die Liebe der armen Selica verschmäht, die daran stirbt. Die Adamastor-Vallade wird von unserem Mitbürger Merigot gesungen, der kürzlich mit einer Medaille ausgezeichnet worden ist, weil er auf der Landstraße nach Autun einen gefährlichen Wildschwein festgenommen hat.“

„Der gleichen Meinung bin ich auch!“ sagte der Leutnant mit hochmütigem, beinahe wegversendendem Tone, besonders was die Begriffe Recht und Unrecht anbetrifft, sind wir Ranzenbergs und jener Namensvetter immer verschiedener Ansicht gewesen.“

Otto machte eine Gebärde, als wolle er sich auf den Bruder stürzen, während Frau von der Traun in der höchsten Angst fragte:

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Es tut mir herzlich leid, Ihnen darauf nichts entwidern zu können. Aber fragen Sie jenen Herrn darüber; vielleicht ist er gewillt, Ihnen etwas Näheres mitzuteilen — — betreffs des grünen Diamanten!“

Und sich tief vor den Damen verbeugend und im übrigen den Bruder keines Blickes würdigend, verließ er sporenklirrend das Zimmer.

„Bube!“ zischte der Künstler zwischen den Bähnen. Doch als er die Blicke der beiden Frauen befremdet auf sich ruhen sah, stieß er mit bitterem Lächeln hervor:

„Ich sehe, auch bei Ihnen hat dies geschickt in die Debatte geschleuderte Wort seine Wirkung nicht verfehlt. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf aus dieser echt menschlichen Schwäche, noch will ich einen Versuch machen, mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Ich sehe der Zukunft getrost ins Auge; wenn es hier eine Gerechtigkeit auf Erden gibt, so werde ich glänzend gerechtfertigt vor Ihnen stehen. Bis dahin — leben Sie wohl, meine Damen!“

7. Kapitel.

Schon vom frühesten Morgen an herrschte in den weiten Fabrikräumen der „Union“ ein reges Treiben. Das Riesengeschäft war in vollster Tätigkeit. Das gab ein ohrenbetäubendes Surren und Sausen der Schwungräder, ein hastendes Hämmern und Feilen, ein ewiges Kommen und Gehen. Ingenieure und Arbeiter, Aufseher und Laufburschen, Fabrikmädchen mit dunkeln, die Gestalt einhüllenden Arbeitsschürzen, kurz ein vollendetes

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Kriegsliquidatur.) Seine Majestät der Kaiser hat die Aufstellung einer Kriegsliquidatur genehmigt. In Ausführung dieser allerhöchsten Entschließung wird — gültig vom 1. März 1913 an — seitens des Kriegsministeriums verfügt: Die Kriegsliquidatur wird im Falle einer allgemeinen oder teilweisen Mobilisierung als eine Unterabteilung der Kriegsrechnungsabteilung in Wien aufgestellt. Sie ist zum selbständigen und direkten Verkehr mit den Kommandos (Behörden, Truppen und Anstalten) des Heeres berechtigt. Ihre Anfragen sind raschestens zu erledigen. Der Kriegsliquidatur obliegen: Die Flüssigmachung: der den Familien von Gagisten, Fähnrichen, Praktikanten und Unteroffizieren, dann von Zivilbeamten (=bedienteten) während der Mobilität zufommenden Gehüren, und zwar: der Quartierbeihilfe, der fortlaufenden Suftentration, der allfälligen Alimentation, der Arrestantengebühr und des Zuflusses zur Suftentration, der Suftentration für die Familien der kriegsgefangenen Zivilbeamten und -bedienteten; der fortlaufenden Rücklässe der zur Operierenden Armee, einschließlich aller Personalreserven der höhren Kommandos (zur Kriegsbesatzung fester Plätze) gehörenden Gagisten (Fähnrichen und Praktikanten) und verheirateten Unteroffiziere; der fallweisen Gelderläge sämtlicher in Felddienstleistung stehender Militär- und Zivilpersonen; des gebührenden Sterbequartals (der Abfertigung) an die Hinterbliebenen der während der Felddienstleistung gefallenen (verstorbenen) Militärpersonen — mit Ausnahme an gerichtlich geschiedene Ehegattinnen und an versorgte Kinder — ferner des Sterbequartals (Beerdigungs-, Kondoltpauschales, der Absertigung) an die Hinterbliebenen von während der Dienstleistung beim Felde (Reserve)telegraphen verstorbenen Telegraphenbedienteten; die provisorische Bemessung der Verpflegungsgebühren für die Familien der während der Felddienstleistung gefallenen und verstorbenen, dann vermissten Militärpersonen. Die Weisungen für die Aufstellung der Kriegsliquidatur ergehen im schriftlichen Wege.

— (Vom politischen Dienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Minister des Innern den Landesregierungsscretär Dr. Anton Pilschhofer, Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg, zum Bezirkshauptmann ernannt.

— (Uraniareihe für Mittelschüler.) Das unter dem Protektorat des Herrn Erzherzogs Karl Franz Josef stehende Volksbildungsinstitut „Wiener Urania“ veranstaltet in der diesjährigen Osterwoche unter wissenschaftlicher Führung mehrerer Fachgelehrten eine Studientreise für Mittelschüler, wobei die Sehenswürdigkeiten von Adelsberg, Triest, Miramare, Aquileja, Brioni, Pola, die Relahöhlen in St. Kanzian und Graz besichtigt werden.

— (Ärztliche Auszeichnung.) Der Verein der Ärzte in den Königreichen Kroatien und Slavonien hat in seiner diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung den Präses des „Vereines der Ärzte in Kroatien“, Herrn Doktor Démeter R. v. Bleimann-Triestski, zu seinem Ehrenmitgliede erwählt. Diese Auszeichnung erfolgte zur Anerkennung der Verdienste, die sich Herr Dr. R. v. Bleimann um die Organisation der Ärzte in Kroatien und um die wissenschaftliche Betätigung der slovenischen und

Bild der unermüdlichen, kulturerwähnlichen Werte schaffenden Arbeit. Die Bureauräumlichkeiten boten dagegen einen weit ruhigeren Ausblick. Hier waren es nur die emsig über das Papier huschenden Federn, die ein Geräusch, und zwar ein sehr eintöniges, hervorbrachten. Besonders nach der Gegend zu, wo das Zimmer des Chefs lag, wurde es stiller und stiller. Denn dem provisorischen Leiter, dem zweitältesten Sohne des Verstorbenen, der vom Nachlaßgericht mit der Führung der Geschäfte bis zur endgültigen Auseinandersetzung der Erben betraut war, dem sagte man nichts Gutes nach. Er hatte als eine seiner ersten Amtshandlungen einem seit zwanzig Jahren in der Fabrik tätigen Arbeiter, der unentschuldigt gefehlt hatte, kurzerhand seine Kündigung gegeben. Selbstverständlich hatte diese rigorese Handlungsweise unter der gesamten Arbeiterschaft böses Blut gemacht, was aber den neuen Chef wenig zu inkommodieren schien. Er wollte vor allen Dingen, daß man vor ihm den größtmöglichen Respekt gefunden sollte, und das altrömische Cäsarenwort: „Oderint dum metuant!“ („Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!“), schien er sich zur Devise gewählt zu haben.

Und tatsächlich hatte er es auch binnen kurzem erreicht, daß sie sämtlich in beständiger Furcht lebten, plötzlich ihr Brot zu verlieren und samt ihren Frauen und Kindern auf die Straße gezeigt zu werden; die Folge davon bestand darin, daß sie kaum den Blick von der Arbeit aufhoben, und zwar mürrisch, aber beständig und anhaltend ihrer Pflicht nachzulernen.

Doch dafür gärtete es in ihrem Innern recht bedenklich, und sie warteten nur auf den Moment, wo sie für die Behandlung ihres Kameraden und die beständige Angst, in der sie schwieben, Vergeltung üben könnten. Vorläufig aber duckten sie sich unter das widerwillig getragene Joch.

(Fortsetzung folgt.)

der kroatischen Ärzte erworben, die in dem gemeinsamen offiziellen Vereinsorgane „Liječnički Vjesnik“ ihren Ausdruck findet. Herr Dr. Ritter v. Bleimann ist bereits das vierte Mitglied des „Vereines der Ärzte in Kroatien“, dem diese Auszeichnung zuteil wurde. Ehrenmitglieder des „Vereines der Ärzte in den Königreichen Kroatien und Slavonien“ sind noch: Herr Regierungsrat Prof. Dr. Alois Valent von Marchthurn (seit 1876), Herr Hofrat Dr. Franz Buppanc (seit 1900) und Herr Primarius Dr. Vinzenz Gregorić (seit 1910).

— (Wahl der Fachmänner im Lehramte in den Bezirksschulrat Laibach Umgebung.) Bei der am 25. v. M. in Laibach abgehaltenen Lehrerversammlung des Schulbezirkes Laibach Umgebung wurden die Oberlehrer Franz Lavtičar in Unter-Siška und Bartholomäus Ravnikar in Waitz als Fachmänner im Lehramte in den Bezirksschulrat Laibach Umgebung, weiters die Oberlehrer Josef Brekar in Ober-Siška und Johann Bajec in St. Veit ob Laibach zu deren Fachmännern gewählt.

— (Vom Volksschuldiene.) Der t. t. Landesschulrat für Kroatien hat die definitive Lehrerin an der Volksschule in Golo Maria Sirk in gleicher Eigenschaft an die vierklassige Volksschule in Grahovo versetzt.

— (Vor dem Verwaltungsgerichtshofe) fand gestern die Verhandlung über eine Beschwerde der Milchgenossenschaft in Dornegg, registrierte Genossenschaft mit bekränkter Haftung, gegen die Finanzlandesdirektion in Laibach wegen der besonderen Erwerbsteuer statt. Die Genossenschaft verfolgt den Zweck der Verwertung selbst erzeugter landwirtschaftlicher Produkte, doch bestimmen die Statuten, daß, wenn es der Genossenschaft zum Vorteile gereicht, auch Milch von Nichtmitgliedern bezogen werden kann. Die von der Genossenschaft in Anspruch genommene Erwerbsteuerfreiheit wurde ihr von der Finanzbehörde deshalb nicht zuerkannt, weil das Gesetz den Bezug von Rohprodukten von auswärts nur im Falle der Notwendigkeit, z. B. bei eingetretener Dürre, gestattet. Die beschwerdeführende Genossenschaft habe den Bezug der Rohprodukte von Nichtmitgliedern auch dann gestattet, wenn es ihr überhaupt zum Vorteil gereicht. Dadurch habe sie die Steuerfreiheit verwirkt. Der Verwaltungsgerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und wies die Beschwerde als unbegründet ab.

— (Das neue Bistum in Fiume.) Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die Angelegenheit der neuen Diözese von Fiume, die sich jahrelang hingezogen hatte, nun ihre Lösung gefunden. Seine Heiligkeit der Papst hat den ungarischen Prälaten Bissota zum Bischof von Fiume ernannt.

— (Der Sternenhimmel im Februar.) Noch ist die Sonnenwärme im Februar von keiner merklich höheren Kraft, aber der Tag nimmt während dieses Monates doch um 1 Stunde 27 Minuten zu. Die Sonne nähert sich dem Himmelsäquator und ist am Monatsende 8 Grad südlich von ihm. — Die Mondphasen im Februar sind folgende: Am 6. Februar Beginn des Neumandes, am 14. Februar erstes Viertel, am 21. Februar Vollmond und am 27. Februar letztes Viertel. — Der gestirnte Himmel leuchtet im schimmernder Pracht, die sich am intensivsten am südwestlichen Himmelsquadranten zeigt. Besonders reiche Sternbilder rücken nahe aneinander. Die hellsten Sterne in den Zwillingen, Castor und Pollux, überschreiten südlich vom Scheitelpunkt den Meridian. In größerem Abstande vom Zenith fulminiert das Sternbild des Kleinen Hundes mit dem Prokyon. Das Sternbild des Orion steht diesem gegenüber, hell leuchtend am Rande der Milchstraße, während der Sirius in der Verlängerung des Jakobstabes, dem sogenannten Gürtel des Orion, als hellster Stern am ganzen Fixsternhimmel, tief nach dem Süden gesunken ist. Unweit der Zwillinge Castor und Pollux steht das Sternbild des Krebses mit dem Sternhaufen der Krippe und bildet mit den bekannten Sternbildern, dem Großen Löwen, der aufgehenden Jungfrau, über dem östlichen Horizont und dem Großen Bären nordöstlich vom Zenith, die Signatur des östlichen Himmels. Nordöstlich abgerückt davon sind die Sternbilder des Bootes mit dem roten Arkturus und der Nördlichen Krone, nach dem Norden anschließend der funkelnde Polarstern im Kleinen Bären, der Drache und die Giraffe. Der Fuhrmann, mit dem Stern erster Größe Capella, leitet die schimmernde Pracht des nördlichen Himmels ein. Noch weiter nördlich in der Milchstraße leuchten die Sternbilder des Perseus und der Cassiopeja, deren fünf hellste Sterne sich in der Form eines W entwickeln. Am nordwestlichen Himmel sind Widder und Andromeda schon in starker Annäherung an den Horizont begriffen und die Venus hat sich dem schon untergehenden Sternilde der Fische zugesellt. Der Stern erster Größe Aldebaran, umschimmt vom reichen Sternilde des Stiers, die Plejaden und der blaßgelbe Saturn sind die nächtliche Pracht des Westhimmels. — Der Stand der großen Planeten im Februar ist folgender: Merkur bleibt, von der Sonne überstrahlt, in der ersten Monatshälfte unsichtbar und wird darum erst in der letzten Woche zum Abendstern. Als solcher strahlt die Venus, die durchschnittlich erst gegen 10 Uhr abends untergeht, in die Winternächte. Am 10. Februar geht er anderthalb Vollmondbuchmesser nahe am Monde vorbei. Mars ist bei günstigen Lichtverhältnissen tief am südöstlichen Himmel wahrzunehmen. Jupiter geht um 5 Uhr morgens auf und leuchtet vom südlichen Morgenhimme. Am 2. Februar kam er in Konjunktion mit dem Monde. Saturn ist unterhalb der Plejaden leicht zu finden und steht bei Dunkelheitsanbruch schon hoch am Himmel. Sein Ringsystem und die hellsten seiner Monde sind vor Mitternacht einer

leichten Beobachtung zugänglich. Uranus aber entzieht sich der Beobachtung, da er um $\frac{1}{2}$ Uhr morgens aufgeht. Neptun, der durch die ganze Nacht am Himmel steht, ist von schwacher Helligkeit und nur im Fernrohre sichtbar. — Der Fuhrmann, die Schlange, die Jagdhunde, der Große Bär und Herkules, sind die Ausstrahlungspunkte der Sternschnuppenfälle, die im Februar jedoch nur geringe Freuen aufweisen.

(Brieftaubenzucht.) Aus den Kreisen der Interessenten wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß die Brieftaubenzucht infolge mangelhaften Schutzes der Brieftauben, insbesondere gegen denen immer noch vor kommendes Abschießen einen großen Schaden erleidet, wodurch die auf die allseitige Ausgestaltung und Förderung des Nachrichtenbienstes hinzielende Tätigkeit der in Betracht kommenden Korporationen sehr erschwert und die mit viel Aufwand und Mühe erzielten Erfolge in Frage gestellt werden. Da Brieftauben Haustauben sind, die für die Zwecke der Nachrichtenübermittlung besonders gezüchtet, bzw. trainiert werden, sind sie als zahme oder zahm gemachte Tiere im Sinne des § 384 a. b. G. B. anzusehen und als solche kein Gegenstand des freien Tiersanges. Auf ihre Verfolgung, auf das Fangen, Töten, Schießen u. dgl. finden daher die Bestimmungen des Jagd-, bzw. Vogelschutzgesetzes keine Anwendung. Die widerrechtliche Verfolgung, Tötung oder Aneignung einer Brief- wie auch einer Haustarpe überhaupt ist vielmehr als ein Eingriff in Privatrechte zu betrachten und nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzes (§§ 171, 201c, 185, 460, 464, 468) zu ahnden.

(Schadenseuer.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, brach am 30. v. M. gegen 6 Uhr abends im Stalle des Besitzers Josef Stegu in Groß-Brdo, Gemeinde Grenowitz, auf bisher unbekannte Weise Feuer aus, das den genannten Stall samt einigen anderen Fahrnissen einäscherte. Der Schaden beträgt, da der Brand rechtzeitig lokalisiert wurde, bloß 800 K und ist durch Versicherung vollkommen gedeckt. Es wird eine Brandlegung vermutet.

(Verhaftung von Zigeunern.) Gestern gegen Mittag wurde in Rdeči Kriz, Gemeinde Dobrunje, von einer Gendarmeriepatrouille eine aus etwa 30 Personen bestehende Zigeunerbande angetroffen, die beim Anblick der Gendarmerie sofort nach allen Windrichtungen die Flucht ergrißt. Von den flüchtigen Zigeunern, unter denen sich auch die stellvoll verfolgten Matthias vulgo Pepi, dann Michael und Josef Hudorovič befanden, konnten nur Paul und Valentin Hudorovič festgenommen und dem Gerichte eingeliefert werden.

(Zwei nächtliche Schüsse.) Am vergangenen Montag gegen 3 Uhr früh gingen zwei betrunke Burschen durch die Ortschaft Člak bei St. Marein und machten sich damit ein Vergnügen, aus einer Flauberpistole zu schießen. Sie feuerten aus Übermut auch je einen Schuß ins Schlafzimmer der Besitzerin Maria Lomc und der Inwohnerin Amalie Verbinc ab. Schließlich zerschnitten sie einem Besitzer aus Bosheit das Pferdegeschirr.

(Leichenfund.) Am vergangenen Montag wurde im Laibachflusse in Podpeč die Leiche eines jungen Burschen angeschwemmt aufgefunden, die schon mehrere Wochen im Wasser gelegen und mit dem 1896 geborenen Besitzerssohne Anton Nabergoj aus Beliko polje, Gerichtsbezirk Wippach, identisch sein dürfte. Nabergoj war bis 15. Dezember bei einem Kaufmann in Oberlaibach als Handlungslehrling bedient, wurde an diesem Tage wegen Nichteignung entlassen und war seitdem verschollen. Einige Tage nach seiner Entlassung wurden in der Nähe von Oberlaibach am rechten Ufer des Laibachflusses sein Tauf- und Geburtschein, einige Schulzeugnisse und ein Regenschirm aufgefunden. Jedenfalls liegt ein Selbstmord vor.

(Lebensmüder Kaufmann.) Aus Cilli wird der Grazer "Tagespost" gemeldet: Gestern nachts hat sich in der Karl Traungasse der gewesene Kaufmann aus Laibach Anton Bohinski (Bouha) erschossen. Es wurde bei ihm ein Schreiben gefunden, dessen Inhalt für einige Personen kompromittierend sein soll.

(Verhaftung eines diebischen Knechtes.) Dieser Tage verhafteten Polizeiagenten den in der Bahnhofsgasse bedienten 25jährigen Knecht Franz Kocmür aus Triest, weil er seinem Mitknechte Kleidungsstücke gestohlen und seinem Dienstgeber zwei Hennen davongetragen hatte. Der schon wiederholt abgestrafte Knecht wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 19. bis 26. v. M. 63 Ochsen, 4 Stiere und 10 Kühe, weiters 273 Schweine, 117 Kälber und 15 Hammel geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 6 Schweine, 22 Kälber und 7 Kühe nebst 280 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Gläubiger und Schuldner.) Dieser Tage entstand zwischen zwei Friseurgehilfen wegen einer Schuld ein Rauferzeß, in dessen Verlaufe der Schuldner mit einer Eisenstange einen solchen Schlag erhielt, daß er schwer verletzt zusammenstürzte.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Gestern abends wurde in Gradišće der 54jährige Johann Pretnik aus Moste wegen Bettelns und auf der Römerstraße die 51jährige Bagantin Johanna Windisch aus Untersteiermark wegen verbotener Rückkehr verhaftet und dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Verloren.) Ein Handtäschchen mit einer Brille, Taschentüchern und einigen Rechnungen, ein Brillantring, eine seidene Pompadourtasche mit einer goldenen Brosche und Schlüsseln, ein Geldtäschchen mit 20 K und ein in einen Strumpf eingewickelter Geldbetrag von 16 K 70 h.

* (Gefunden.) Eine Banknote, ein Geldtäschchen mit Geld, eine Pompadourtasche mit verschiedenen Sachen, ein Handtäschchen mit Geld und ein Zwicker samt Etui.

(Austro-American, Triest.) Nächste Abfahrten von Triest: Dampfer "Oceania" am 8. Februar nach Newyork. Dampfer "Atlanta" am 12. Februar nach Palmas, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer "Laura" am 13. Februar nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer "Francesca" am 20. Februar nach Palmas, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer "Alice" am 22. Februar nach Newyork.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute geht das neue Sensationschauspiel "Die Barin", das bei der Erstaufführung durchschlagenden Erfolg erzielte, mit Margarete von der Hardt in der Titelrolle zum zweitenmale in Szene. Samstag findet der Benefizabend für die erste Sängerin Otti Kramer statt. Zur Aufführung gelangt "Ließland", Oper in einem Vorspiel und zwei Akten von Eugen d'Albert. Der Vorverkauf und die Vormerkungen lassen auf sehr zahlreichen Besuch schließen. — Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, gelangt Sonntag nachmittags bei ermäßigten Preisen abermals die reizvolle Operette "Hoheit tanzt Walzer" zur Aufführung; für abends wird die Possenreue mit Gesang und Tanz "Parkeffekt Nr. 10" vorbereitet. Das ungemein lustige Werk erzielt überall stürmischen Heiterkeitserfolg.

** (Benefiz.) Zum Vorteile der Opern- und Operettensängerin Fräulein Otti Kramer gelangt Samstag d'Alberts geistvolle Oper "Ließland" mit den bekannten Gästen aus Kaiserslautern zur Aufführung. Fräulein Kramer ist eine ausgezeichnete Sängerin mit selten schöner, durchgebildeter Stimme und eine vortreffliche Darstellerin, dazu ein gewissenhaftes Mitglied, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Es steht daher ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

(Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Samstag (ungerader Tag) zum letztenmale in der Saison "Hoffmanns Erzählungen" mit Frau Cilla Othahlova als Guest in der Rolle der Olympia. Sonntag nachmittags (außer Abonnement, für Logen ungerade) das französische Lustspiel "Das kleine Schokoladenmädchen", abends zum zehnten- und letztenmale die beliebte Operette "Boccaccio". In Vorbereitung sind und gelangen im Laufe der nächsten Woche zur Aufführung die Oper "Madame Butterly" mit Fräulein Richterjeva in der Titelrolle und Birinskis Tragikomödie "Der Narrantanz".

(Verdi-Feier.) Aus Mailand wird geschrieben: Am 10. Oktober dieses Jahres jährt sich bekanntlich Giuseppe Verdis Geburtstag zum hundertsten Male. Bei der großen Vollständigkeit, die des großen Toniekers Werke in Italien genießen, ist es begreiflich, daß dieser Gedenktag hierzulande mit aller Feierlichkeit wird begangen werden. Insbesondere sind es Parma und Mailand, die jetzt schon große Vorbereitungen treffen, Parma, weil in dem nahen Buffetto Verdi das Licht der Welt erblickt hat, und Mailand, wo Verdi viele Jahre wie in einer zweiten Heimat gelebt und wo er seine Augen für immer geschlossen hat. In beiden Städten werden Verdi-Denkämler enthüllt werden und Muster-Aufführungen Verdischer Opern stattfinden.

(„Ljubljanski Zvon“.) Inhalt des Februarheftes: 1.—3.) Boleslav Molè: Aus dem Tagebüche. Winteracht. Romanze. 4.) Milan Pugelj: Heilige Erde. 5.) Ivan Petrović: Entrée. 6.) J. Ribičić: Säh ich dir in die Seele. 7.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 8.) Franz Albrecht: Weises Sonett. 9.) Felicjan: Der Wilddieb. 10.) J. Kozak: Pierrot. 11.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Blagaj. 12.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Franz Albrecht, Dr. A. Dolár, Anton Debeljak, L. Pintar, Josef A. Glonar, Dr. Franz Sturm und M. Pajt).

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Notes Kreuz.

Wien, 6. Februar. Die "Wiener Zeitung" publiziert ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, worin Erzherzog Friedrich über seine Bitte bei vollster Anerkennung seiner verdienstvollen Leistungen von der Würde des Protektoratsvertreters des österreichischen Roten Kreuzes und des ungarischen Roten Kreuzes erhoben und Erzherzog Franz Salvator zum Protektoratsvertreter ernannt wird.

Erzbischof Dr. Nagl †.

Wien, 5. Februar. Vor- und nachmittags defilierte die Wiener Bevölkerung sehr zahlreich am Sarge des verstorbenen Kardinals Fürsterzbischofs Dr. Nagl vorbei. Den Kondoli wird am Freitag Kardinal Freiherr von Skrbensky führen, der auch am Samstag das erste Requiem für den Verstorbenen in der St. Stephanuskirche abhalten wird. — Heute gelangten an das Domkapitel zahlreiche Beileidsdepeschen, darunter eine des päpstlichen Staatssekretärs Kardinal Meri del Val namens des heiligen Vaters, ferner ein Telegramm des Erzherzogs Josef und Gemahlin usw.

Eisenbahnglücks.

Budapest, 5. Februar. Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen veröffentlicht folgendes Kommunikat: Der Schnellzug Nr. 601 ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. zwischen Elisabethstadt und Mediasch in den infolge Berlöschens der Lampe auf offener Strecke stehen gebliebenen Gilgäuterzug Nr. 543 hineingefahren. Die beiden letzten Waggons des Gilgäuterzuges, die mit Petroleumzisternen beladen waren, explodierten. Von den Reisenden sprangen drei aus den Waggons. Einer von ihnen wurde dabei schwer, die anderen wurden leicht verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges sowie ein Zugbegleiter erlitten schwere Brandwunden. Der Bremsier des Lastenzuges hat tödliche Verletzungen erlitten, denen er erlegen ist. Mit dem Gilzuge war in einem Salonwagen auch Prinz Eitel Friedrich von Preußen gereist, der vollkommen unverletzt blieb. Der Prinz setzte von Mediasch mit dem Gilzuge Nr. 604 die Reise über Budapest nach Berlin fort. Die Reisenden des Zuges Nr. 601 sind mit vierstündiger Verspätung in Budapest eingetroffen. Die Betriebsleitung in Klausenburg hat eine Kommission auf den Schauplatz entsendet, die eine strenge Untersuchung einleiten soll, um die Ursachen des Zusammenstoßes festzustellen und die Schuldigen zu eruieren.

Mediasch, 5. Februar. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Heizer getötet, mehrere Passagiere wurden verletzt. Mehrere Waggons des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Der Salonwagen des Prinzen Eitel Friedrich blieb unverletzt. Der Prinz und sein Gefolge nahmen tatkräftig an der Hilfseistung für die Verwundeten teil.

Die Jahrhundertfeier der Freiheitskriege.

Königsberg, 5. Februar. Den Anfang der feierlichen Veranstaltungen anlässlich der 100. Wiederkehr des Jahres, wo die Provinz Ostpreußen die Erhebung gegen die Fremdherrschaft ins Werk setzte, bildeten Festzüge der städtischen Behörden. Um 10 Uhr vormittags wurde in Gegenwart des Kronprinzen die feierliche Einweihung des vom Offiziers-Bezirkskommando Königsberg errichteten Ordens-Denkmales auf dem Walter Simon-Platz vollzogen. Anlässlich der Gedenkfeier hat Kaiser Wilhelm dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Königsberg, 5. Februar. Kaiser Wilhelm traf nach 12 Uhr mit der Kronprinzessin und den beiderseitigen Gefolgen hier ein. Die allerhöchsten Herrschaften begaben sich in den Dom zum Festgottesdienste.

Der Krieg.

Sofia, 5. Februar. Die Beschleierung von Adrianopel dauerte gestern in allen Sektoren um die Festung herum an. Vor Cataldza verließ der gestrige Tag ruhig.

Konstantinopel, 5. Februar. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Kommandant von Adrianopel gestern um halb 8 Uhr abends folgendes Telegramm hieher gesandt: Der Feind bombardiert die Stadt. 138 Granaten und 11 Schrapnells sind in die Stadt gefallen. Acht Einwohner wurden getötet, 10 wurden verletzt. 53 Häuser sind in Brand geraten. Das Bombardement dauert an.

Bulgarien und Rumänien.

Bukarest, 5. Februar. Das Protokoll über die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen ist hier eingetroffen. Das Angebot Bulgariens soll zwar, wie an unterrichteter Stelle verlautet, die rumänische Regierung nicht

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messaline, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantungs, Eoliene, Moire antique u. Velours zc. zc. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 135 bis K 2850 p. Mtr. franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Porto nach der Schweiz: Briefe 25 Heller, Karten 10 Heller. 17 6—1

Henneberg's Braut-Seiden
Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.
Hofliefer. F. M. der Deutschen Kaiserin.

Henneberg's Braut-Seiden

